

7. Sekundärliteratur

Familien-Nachrichten für die Nachkommen A. H. Franckes.

Halle (Saale), 1911

Vor 100 Jahren. - Lafontaine. - Luise Mitgau.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Vorstand des Börsenvereins, Herr Geheimrat Professor Dr. Siebers als Freund und Autor, zugleich im Namen der befreundeten Autoren Paul und Braune, sowie Herr Dr. Gruber für die Gesellschaft für romanische Literatur.

Wir alle aber rufen unserm lieben Verwandten, dem Begründer unsrer Familientage, dem wackern Manne gebeugten Hauptes in tiefer Dankbarkeit nach:

„Lebe wohl, du treue Seele!“

Max Niemeyer (Potsdam).

Vor 100 Jahren. — Lafontaine. — Luise Wittgau.

Notiz aus den Allgemeinen Politischen Nachrichten,
Essen, Sonntag, den 18. August 1811:

„Die bekannten Deutschen Schriftsteller A. Lafontaine und der Kanzler Niemeyer sind vor einigen Tagen aus Halle zu Augsburg angekommen: sie reisen über München, Innsbruck und Triest nach Venedig und kehren nach einigen Monaten über Wien wieder zurück.“

Die Pflögetochter und Nichte seines Begleiters August Lafontaine, dessen rührselige Romane einst zur Lieblingslektüre des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise gehörten, wurde vier Jahre später Schwiegertochter des Kanzlers. Nach Lafontaine hat in Halle eine der neuen Villenstraßen, in der mein Schwager Carl Rehorst, Beigeordneter der Stadt Köln, als Stadtbaumeister von Halle mehrere Jahre gewohnt hat, den Namen erhalten. Von meinem Pflege-Urgroßvater Lafontaine berichtet mein Großvater Anton Niemeyer, dessen erste Gattin jene Luise

Mitgau ward, in seinen handschriftlich vorhandenen Familienpapieren S. 171: „1786 war Lafontaine [Sohn eines Hofmalers in Braunschweig] Hauslehrer bei den Kindern des Generalleutnants v. Thadden zu Halle, 1789 Feldprediger beim v. Thaddenschen Regiment. Als solcher begleitete er das Regiment auf seinen Feldzügen zuerst nach Schlesien und dann nach dem Rheine und nach Frankreich 1793 und kehrte erst 1796 nach Halle zurück. Im Jahre 1800 legte er seine Stelle als Feldprediger nieder und widmete sich in seiner reizenden Gartenwohnung bei Halle lediglich der Romanschriftstellerei, welche er seit 1789 mit großem Erfolge getrieben hatte. Eine Reise nach Berlin, auf welcher er dem König und der Königin persönlich vorgestellt wurde, verschaffte ihm die Anwartschaft auf eine Precistenstelle beim Dome zu Magdeburg, von der er sich eine unabhängige Subsistenz im Alter versprach. Der Krieg mit Frankreich 1806, während dessen nach der Schlacht bei Halle sein Haus geplündert ward, und die Westphälische Herrschaft zerstörten diese Hoffnung. Im Jahre 1811 machte er mit meinem Vater und meinem Bruder Wilhelm eine Reise nach München, Verona, Venedig, Wien und Prag, wo er seinen Bruder Carl [einen Porträtmaler] zum letzten Male sah. Am 1. Jahr 1817 gelang es ihm, für das verlorene Kanonikat eine Entschädigung und Pension zu erhalten, welche für seine einfachen Bedürfnisse hinreichte, besonders nachdem er 1820 seine Frau [Sophie, Tochter des Predigers Abel im Magdeburgischen] verloren hatte. Er verkaufte nun seine Besitzung und bezog eine Mietzwohnung in Halle, wo er zurückgezogen und nur von wenigen Freunden besucht, lebte, bis ihn am 30. April 1831 der Tod abrief.“

Lafontaines Schwester Henriette hatte 1788 den Prediger Mitgau [Sohn eines Bürgermeisters] zu Herrnhäusen geheiratet. Ihr erstes Kind Luise, geb. 19. Juni 1789, verlebte hier im

väterlichen Hause ihre ersten Jahre. „Dort sah sie“, so berichtet Anton Niemeyer ebenda S. 165, „im Jahre 1796 aus dem Feldzuge zurückkehrend ihr Oheim, der Feldprediger Lafontaine, und da ihm das Glück eigener Nachkommen versagt war und er an dem blühenden Kinde Gefallen fand, so trug er den Eltern an, es ihm als eigne Tochter zur Erziehung zu überlassen. Der Vorschlag ward angenommen und Luise ging mit ihrem Pflegevater nach Halle.

Nur kurze Zeit besuchte sie eine Mädchenschule; denn seit Lafontaine seine schöne Besitzung bezogen hatte, übernahm er selbst ihren Unterricht, der zwar äußerst lebendig und eindringlich, aber bei Lafontaines oft wechselnden Neigungen und Ansichten desultorisch und unzusammenhängend war. So ward sie allmählich mit vielen Gegenständen des menschlichen Wissens bekannt, ohne doch gründliche Kenntnisse in einem bestimmten Fache zu erlangen, außer etwa in der Theorie der Musik, welche ihr Vater mehrere Jahre lang unausgesetzt und eifrig, nicht selten zu ihrer großen Unlust, mit ihr trieb. Auch zum Singen, zum Klavier- und Harfenspiel ward sie streng angehalten und brachte es hierin, weniger durch Fleiß als durch Talent, zu einer damals nicht gewöhnlichen Fertigkeit. Ihre eigentliche Bildung aber erhielt sie durch das Leben. Ihr Körper entwickelte sich, da sie den halben Tag in der freien Luft des geräumigen Gartens zubachte und keine Witterung scheute, aufs schönste und kräftigste, und ihr lebhafter Geist fand die reichste Nahrung in dem Umgange vieler bedeutender Männer, von deren Besuchen aus der Nähe und Ferne ihr väterliches Haus nie leer ward. Da die Familie nur aus drei Personen bestand und da die Mutter fast nur im Genuß der Natur und in ihren eignen stillen Betrachtungen lebte und gegen Fremde verlegen und scheu war, so mußte Luise schon früh nicht nur dem Hauswesen vorstehen, sondern auch die zahlreichen

Gäste empfangen und unterhalten, und selten verfehlte ihre durch Schönheit und angeborene Grazie gehobene Lebhaftigkeit, Gewandtheit und Unbefangenheit den vorteilhaftesten Eindruck zu machen. Sie mochte gern gefallen, aber nur durch das, was sie war, nie durch das, was sie wußte oder konnte; vielmehr suchte sie beides zu verbergen, und wenn ihr Vater sie nötigte, durch Gesang oder Spiel die Gesellschaft zu unterhalten, so gab es oft schlimme Auftritte.

In schwierigen Lagen zeigte sie viel Mut und Entschlossenheit, so im Oktober 1806, als sie nach der Schlacht bei Halle, von dem ängstlichen Vater nur in Begleitung eines Sauvegarde nach dem geplünderten Hause gesandt, die Ordnung daselbst wieder herstellte und die Eltern zur Rückkehr ermutigte, dann im Frühjahr 1813, wo sie am Tage nach der Beschießung von Halle sich durch die mit Soldaten und Volk angefüllten Straßen bis zum Kommandanten Bahn machte und dort die Ausfertigung eines Passes für sich und ihre Mutter durchsetzte.

Sieben Jahre lang hat sie meinem Hauswesen mit der größten Umsicht, unendlichem Fleiße und der größten Liberalität vorgestanden, mir sechs Kinder geschenkt und mich durch die zärtlichste Liebe beglückt. Der erste heftige Schmerz ihres Lebens war der Verlust unseres kleinen Moriz. Als im Jahre darauf Annchen ihm folgte, verlor sie allen Lebensmut, und es entwickelte sich ein schleichendes Nervenfieber, dem sie, 33 Jahre alt, am 13. Dezember 1822 erlag.“ Der Kanzler sagte in einer Abkündigung: „Wenn es denen, die um ihren Tod nah und fern trauern, nicht vergönnt ist, die dunkeln Wege Gottes zu verstehen, und wenn sie nicht zu erforschen vermögen, warum es seiner Weisheit gefiel, einem so blühenden, so schuldlosen, durch den reinsten und würdigsten Genuß eines seltenen ehelichen und häuslichen Glückes ausgezeichneten und durch die treueste Erfüllung

der Pflicht als Gattin und Mutter vier sie überlebender Kinder veredelten Leben ein so frühes Ende zu machen und einen so innig liebenden Gatten, Eltern und Freunde, deren Lust und Freude sie war, so tief zu beugen, so wolle ihnen die Hand, die sie verwundet hat, um so mehr Kraft geben, sich im festen Glauben an seine väterlichen Absichten seinen Schickungen willig zu unterwerfen und, wenn auch unter Tränen, dem Herrn des Lebens und des Todes für alle die Segnungen zu danken, welche er der Vollendeten im reichen Maße gewährt, und für den sanften Tod, wodurch er sie der Erde entrückt hat." Ein schönes Öbild von der hübschen Frau besitzt Geh. Oberregierungsrat Professor Dr. Moritz Fleischer, ältester Sohn von Sophie, geb. Niemeyer (Stammtafel V 1). Die Künstlerin ist Caroline Bardua, die auch den Kanzler für den Betstuhl des Waisenhauses gemalt hat.

M. N.

Brief der Kanzlerin an ihren ältesten Enkel vor 70 Jahren.

Mein Vater Hermann Niemeyer (V 2), geb. am 9. März 1817, lag wenige Tage vor dem Tode seiner Mutter, von der oben die Rede, ohne daß diese es ahnte, im Hause des Kanzlers hoffnungslos darnieder. Er war ein schwächliches Kind, das oft an heftigen Krämpfen litt. Trotzdem hatte er sich zu einem kräftigen Manne entwickelt, der 1836 in Greifswald als freiwilliger Jäger diente. Mit seinem Vater stand er nicht immer auf vertrauensvollem Fuß, weil er zu den auch in unserm Geschlecht wie überall sprießenden Naturen gehörte, die mit der Sorglosigkeit eines Kindes oder eines Naturmenschen den Augenblick genießen, unbekümmert um die Zukunft und ihre Forderungen,